

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 67 (1973)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Pazifismus und Klassenkampf  
**Autor:** Muste, A.I.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-142255>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pazifismus und Klassenkampf

Von A. I. Muste

Man erwartet vielleicht, daß ein Artikel, der über Pazifismus und Klassenkampf geschrieben wurde, in einer Ermahnung an Arbeiterorganisationen und Radikale bestehen sollte, sich in der Verfolgung ihrer Ziele vor Gewaltanwendung zu hüten, der eine Beschreibung pazifistischer Methoden im Arbeitskampf und sozialer Revolution anzuhängen wäre. Wer das erwartet, den wird dieser Artikel sicher enttäuschen. Hauptsächlich darum, weil nach meiner Meinung viel mehr Zeit darauf verwendet werden müßte, einige ungemein störende Mißverständnisse zu bereinigen, ehe man mit Nutzen an konkrete gewaltlose Methoden sozialer Veränderungen denken kann und weil es sehr, sehr wenige Menschen in der Welt gibt — Pazifisten durchaus nicht ausgenommen —, die moralisch in der Lage sind, Arbeitern oder revolutionären Bewegungen Gewaltlosigkeit zu predigen.

Praktisch gesehen setzt all unser Denken über den Klassenkampf an der falschen Stelle an. Es wird gefragt, wie die Unterdrückten in ihrem Kampf um Freiheit und Wohlfahrt bewogen werden könnten, von der «revolutionären Gewaltmethode» abzustehen und sich auf den Weg «friedlicher Evolution» zu begeben.

Darunter verbergen sich zwei irrtümliche Annahmen. Erstens, daß die Bedrückten, die «Radikalen» diejenigen sind, die die Störungen veranlassen. Für die Regierenden zur Zeit Jesu war es Jesus, der die Masse verwirrte, der die Welt auf den Kopf stellen wollte. Ebenso mag die Gesellschaft, etwa im Kohlenbergbau, sich eine menschlich völlig unmögliche Situation entwickeln lassen, aber wenn die Arbeiter schließlich in Verzweiflung die Arbeit niederlegen, sind sie die Ursache des Konflikts. «Der Mensch siehet, was vor Augen ist.» Wir müssen etwas näher hinsehen, um zu gewahren, daß es die jüdischen und römischen Regierer, und nicht Jesus, daß es in China die fremden Mächte, und nicht die chinesischen Nationalisten waren, und daß es habsüchtige Unternehmer und eine nachlässige Gesellschaft, und nicht die Streikenden, heute sind, die die soziale Ordnung in Gefahr bringen.

Die zweite Annahme ist, daß Gewalt einzig oder hauptsächlich von den «Rebellen» ausgeübt wird, und daß diese Gewalt den Kern des Problems ausmacht. Die grundlegende Tatsache jedoch ist, daß die wirtschaftliche, politische und soziale Ordnung, in der wir leben, in weitem Maße durch Gewalt aufgebaut, durch Gewalt erweitert und durch Gewalt erhalten wird. Die erste Aufgabe des Pazifisten in Verbindung mit dem Klassenkampf ist daher, die Gewalt sichtbar zu machen, auf der das gegenwärtige System ruht und in Verbindung damit die Übel

— materiell und geistig —, die es für die Massen in aller Welt mit sich bringt — dann aber alle politisch, sozial und wirtschaftlich Herrschenden, alle, die privilegierte Stellungen einnehmen, alle, die Nutznießer des jetzigen Systems sind, aufzufordern, alle Anstrengungen fahren zu lassen, sich Reichtum, Stellung, Macht durch Gewalt zu sichern, die Instrumente der Gewalt aus der Hand zu geben, für die sie jährlich Milliarden opfern, die ihnen die Mühen und der Schweiß der Arbeiter in die Hand gespielt haben.

Solange wir nicht ehrlich und gehörig mit 90 Prozent des Problems verfahren, ist unsere Entrüstung über die 10 Prozent Gewalt, die die Rebellen anwenden, etwas lächerlich und heuchlerisch.

Können wir die Regierer der Erde mit friedlichen Methoden bekehren? Die psychologische Grundlage für die Anwendung gewaltloser Methoden ist die einfache Regel, daß Gleiches Gleiches erzeugt, daß Güte sich bezahlt macht und daß Ungerechtigkeit Haß und Übelwollen erzeugt. Es wird manchmal vergessen, daß, wenn eine biblische Ausprägung dieser Regel ist: «Tue Gutes denen, die dich hassen», eine andere Deutung lautet: «Wer Wind sät, wird Sturm ernten» — was beides nicht minder für die Arbeiter als auch für die Kapitalisten gemeint ist. Man erhält von der Welt mit Zinsen das, was man ihr gibt.

Was ist die Folge, wenn die Menschen ein System auf Gewalt und Ungerechtigkeit bauen und nicht Gutes tun denen, die sie hassen oder auch nur denen, die wie artige Kinder sich ihnen unterwerfen? Und wenn sie in dieser Haltung beharren durch viele Jahrhunderte christlicher Geschichte. Und wenn dann die Gedrückten singen:

«Ihr sät den Wind im Übermut,  
Lachet der Folgen eurer Tat  
Doch mit Sturmesmacht kommt über euch nun  
Das fordernde Proletariat.»

An einem solchen Tage muß der Pazifist gewiß auch den Rebellen predigen, daß sie ernten, was sie säten, aber nicht in einer Weise, die die Bedrucker in ihrem Tun bestätigt. Und wer keinen Anstoß daran nimmt, daß sein Land gegen ein anderes Krieg führt, der sollte bei sich zweimal bedenken, ehe er Arbeiter- oder radikalen Bewegungen Gewaltlosigkeit predigt. Das Herzklopfen in mancher Brust bei gelegentlichen Gewaltakten in Verbindung mit Streiks, scheint einfach lächerlich und wird weiter so scheinen, bis diese klopfenden Herzen nicht sehr viel mehr als bisher tun, um das entsetzliche Ungeheuer des internationalen Krieges abzuwehren.

Wir haben kein moralisches Recht, den Arbeitern Gewaltlosigkeit vorzuschreiben, solange wir die Nutznießer des gegenwärtigen Systems sind. Diejenigen, die durch Gewalt profitieren, sei es auch in geringem

Maße, ohne es zu wollen, haben stets den Verdacht gegen sich, aus Eigennutz zu handeln, wenn sie fromme Ermahnungen an die richten, die durch Gewalt leiden müssen.

Auch kann niemand guten Gewissens rebellierenden Arbeitern Gewaltlosigkeit vorschreiben, wenn er sich nicht völlig mit den Arbeitern identifizieren und ihnen mit allen Mitteln hilft, zu ihrem Recht zu kommen. In einer Welt, die auf Gewalt gebaut ist, muß man zuerst Revolutionär und dann erst Pazifist sein. Kein absoluter Pazifist in Amerika hätte sich berechtigt gefühlt, Deutschland zum Niederlegen der Waffen aufzurufen, wenn er nicht gleichzeitig Amerikas Kriegführung verurteilt hätte. Es ist ein Zeichen von Ignoranz oder mangelndem Realitätssinn, wenn viele unserer Pazifistengruppen sich nicht dazu verstehen können, an soziale Kämpfe den gleichen Maßstab anzulegen.

Wie die Dinge nun sind, so ist es sehr wahrscheinlich, daß, wenn eine Gruppe Arbeiter in einen Streik tritt, nachdem alle friedlichen Mittel erschöpft sind, auch gelegentlich zu Gewalt und Zwang gegriffen wird und böse Leidenschaften geweckt werden. Soll der Pazifist, der sich mit den Arbeitern und ihrer Sache identifiziert hat, darum die Arbeiter zu bewegen suchen, vom Streik abzustehen?

**Meine Antwort ist ein entschiedenes Nein**, weil in solchen Fällen die Alternative der Unterwerfung das weitaus größere Übel ist. Der Schein trügt hier, und das menschliche Herz ist erfinderisch. Es ist eine gewisse Trägheit in uns, ein Wunsch, sich nicht stören zu lassen, der uns verleitet zu denken, daß alles in Ordnung sei, wenn nur Ruhe herrscht. Die Menschen finden sich zu leicht mit üblen Verhältnissen ab. Sie rebellieren viel zu wenig und viel zu selten. Es ist nichts Edles an einem gedrückten Leben, an bloßer Unterwerfung unter höhere Gewalt. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen solcher Unterwerfung der Massen und der willigen Hinnahme von Leid durch einen Heiligen.

Niemand, der jemals tief innerlich die geistige Ordnung und die herzliche Brüderschaft empfand, die ein Streik bewirkt, auf der einen Seite, oder auf der andern die dumpfe Ergebung in hoffnungslose Armut, oder die schäbige «Achtbarkeit» derjenigen, die zu fett oder zu faul sind, für ihre Freiheit zu kämpfen, niemand, der das erlebt hat, wird auch nur einen Augenblick zögern, das erstere zu wählen, auch wenn es ein gewisses Maß von Gewalt in sich schließt. Unsere ganze Blickrichtung ist falsch, wenn wir uns nicht klar machen, daß die, die unter solcher Revolte leiden, im allgemeinen nur ernten, was sie, aktiv oder passiv, gesät haben, daß jede Revolution friedlich beginnt und friedlich bleiben könnte ohne das Aufkommen einer gewalttätigen Gegenrevolution, daß der Grad von Terrorismus, wie er in der französischen oder russischen Revolution zutage trat, direkt proportional ist

zu den Angriffen von außen, daß der Betrag von «rotem» Terrorismus in der Geschichte eine Bagatelle ist neben dem «weißen» der Reaktionen.

Das alles soll nicht heißen, daß die Arbeiter sich nicht ernstlich fragen sollten, welche Mittel sie zur Durchsetzung ihrer Ziele anwenden müßten. Oftmals treten sich Unternehmer und Arbeiter in psychologisch unmöglicher Stellung gegenüber. Gewalt ruft Gewalt hervor, wer sie auch anwende. Krieg ist ein schmutziges Geschäft und schließt die Anwendung degradierender Mittel in sich, wer ihn auch führt — Diejenigen, die es über sich gewinnen könnten, der Macht, dem Reichtum, der Stellung zu entsagen, die ihnen das System gewährt, das auf Gewalt ruht und die Habgier anstachelt und die wirklich Ja sagen zu dem Streben der Massen nach Licht, können zu einem guten Teil mithelfen — mehr durch Vorleben als durch Worte — einen besseren Weg zu finden, eine Technik sozialer Entwicklung, weniger roh, weniger kostspielig und langsam, als sie die Menschheit bisher anzuwenden für gut befunden hat.

«Peace News», 5. Okt. 73

## Aus den FEPA-Mitteilungen

Obwohl wir nicht zu den Europäern gehören, die der Meinung sind, unser Leistungsprinzip samt Profitdenken müsse so rasch wie möglich auf Afrika übertragen werden, freuen wir uns doch an den Zahlen aus **Nyafaru in Rhodesien**, die Vernon Gibberd bei seinem kürzlichen Besuch in der Schweiz vorlegte. Als Direktionsmitglied und weißer Landwirtschaftsberater besucht er regelmäßig die Farm.

Dank guter Regenfälle im sonst dürregeplagten Land und mit Hilfe eines kleinen Staudammes brachten es unsere einsatzfreudigen Afrikaner zu einer Rekorderte. Auf 15 Jucharten ernteten sie genug Mais für den Eigenbedarf während vierzig Wochen, einschließlich ihrer Hilfe an notleidende Nachbarn. Diese zu vergüten, betrachten wir weiterhin als unsere Aufgabe.

Von drei weiteren Jucharten erwartet Moven Mahachi tausend Säcke Kartoffeln zu 50 kg. Dies entspricht einer Ernte auf gutem Emmentalerboden! Da das Land, welches mit dem vom HEKS gespendeten Traktor neu umgebrochen wurde, nicht einseitig genutzt werden darf, soll es abwechselnd auch mit verschiedenen Grassorten bebaut werden. Dies könnte eine Erweiterung der Viehzucht bedeuten, doch hängt diese Entwicklung ab von der Installation einer Wasserpumpe und der Anschaffung mobiler Rohre, wie sie bei uns zum Güllen der Wiesen benützt werden, damit die Bewässerung der auf